



LSH-Newsletter vom 23.05.2025

Herzlich willkommen zum NL „Des ignorieren wir net amoi“. Diese Einstellung von Karl Valentin hat uns überzeugt. Und so sehen wir über in den Augen der Welt Beklagenswertes hinweg, wie Karl Valentin über die vergammelte Rolltreppe, um uns Raum für den Newsletter und die Themen zu verschaffen, die uns heute so umtreiben.

<https://sz.de/1.5124528>

I. Eilmeldung

< Entwarnung: Die nächsten vier Sommer sind gesichert >

Im letzten Newsletter hatten wir Ihnen gemeinsam mit Geier Sturzflug dringend ans Herz gelegt: „Besuchen Sie Europa, solange es noch steht.“ Denn Militärhistoriker Sönke Neitzel hatte uns einen gehörigen Schreck in die Glieder fahren lassen und von einem möglicherweise letzten Sommer in Frieden philosophiert, jedenfalls als Gedankenspiel oder so. Carlo Masala wiederum hat mit seinem in jeder Hinsicht dünnen Büchlein „Wenn Russland gewinnt – ein Szenario“ noch einmal mit oder in Torschlusspanik ein wenig Kasse gemacht und datiert den Angriff Russlands auf Estland auf das Frühjahr 2028. Das wären immerhin noch drei weitere Sommer, wenn wir richtig rechnen, in denen sich unsere blöderweise gerade neu angeschaffte blaurote Luftmatratze amortisieren könnte. Und jetzt legt Christian Mölling, der bezeichnenderweise gerne mit Claudia Major („Ich will alles und noch viel mehr!“)

veröffentlicht und als einer der von uns mit Argwohn beäugten Thinktank-Experten die Medien rauf und runter bedient, freundlicherweise noch ein Bonusjahr drauf: „2029 könnte Russland einen Schlag gegen die Nato wagen.“

<https://strafrecht-online.org/news-thinktank>

<https://strafrecht-online.org/spon-moelling>
[Probeabo 1 €]

Wir verzichten an dieser Stelle mal auf ein Durchbrechen der Paywall aufgrund unseres militaristischen Geschicks, das wir uns ebenso hektisch wie geflissentlich angeeignet haben, und lehnen uns erleichtert zurück. Über vier Jahre geht unser Horizont nun wirklich nicht hinaus.

II. Law & Politics

< Kausalität & Korrelation: Die Schande der Bezahlkarte II >

Kriminologie und Politik setzen in gleicher Weise gerne auf Daten. Im Falle der Kriminologie sind sie Ausgangspunkt für theoretische Überlegungen bzw. unter Umständen kritischer Gradmesser für angestoßene oder festgestellte Veränderungen. Die Politik wiederum verleiht sich hierüber den Adelstitel, evidenzbasiert statt aktionistisch zu agieren. Doch während sich die kriminologische Forschung häufig bei der Interpretation von Daten zurückhaltend und zögerlich gibt, hat die Politik hierfür nun wirklich keine Zeit und möchte nicht das vermeintliche Pfund der evidenzbasierten Vorgehensweise gleich wieder zerfleddern. Und so werden aus den Daten ebenso beliebige wie abenteuerliche Schnellschlüsse gezogen, die nur bei einem in gleicher Weise hektisch Lesenden auf Zustimmung stoßen können.

Jüngstes Beispiel: Die Schande der Bezahlkarte, über die wir bereits unser Urteil fällten und Umgehungshandlungen als Ausdruck zivilen Ungehorsams guthießen.

<https://strafrecht-online.org/news-bezahlkarte>

Nun lesen wir die folgende scheinbare Erfolgsmeldung: Seit der flächendeckenden Einführung der Bezahlkarte für Asylbewerber in Bayern ist die Zahl der freiwilligen Ausreisen massiv angestiegen. Die Zahl habe sich im Zeitraum Juli 2024 bis Dezember 2024 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um knapp 30 Prozent erhöht, teilte eine Sprecherin des Innenministeriums auf Anfrage mit. In absoluten Zahlen bedeute dies ein Anstieg von 5.984 (Juli bis Dezember 2023) auf 7.778 Ausreisen (Juli bis Dezember 2024).

<https://sz.de/li.3253726>

Funktioniert also, werden CSU und Staatsregierung sagen. Wenn die Möglichkeit wegfalle, das den Asylbewerbern in Deutschland ausgehändigte Geld ins Ausland zu transferieren, entweder zur Unterstützung von ihren Familien in der Heimat oder gar zur Bezahlung von illegalen Menschenhändlern, könne man entweder gleich zu Hause bleiben oder eben wieder ausreisen.

Vielleicht gibt es aber auch ganz andere Gründe für den Anstieg der Ausreisen, vielleicht hat es eine derartige behauptete Motivlage schon seit jeher allenfalls für eine marginale Minderheit von Asylsuchenden gegeben. Klingt ein wenig anstrengend, so funktioniert eben Wissenschaft.

Zufall oder Kalkül: Über den Kampf um die Deutungshoheit der steigenden Ausreisezahlen gerät vollkommen aus dem Blick, was vom Instrument der Bezahlkarte als solcher zu halten ist. Wir dürfen noch einmal aus unserem ersten Beitrag zitieren: „Das Misstrauen gegen die Machtlosen mit einem traurigen Schicksal ist nicht nur schäbig, sondern hat auch einen hohen Preis. Die Bezahlkarte geht mit demütigenden Erfahrungen einher, sie schränkt unzumutbar ein und verwehrt den Bedürftigen günstigere oder pragmatischere Lösungen in einer schweren Lebensphase.“

Hätte man sich diese Einschätzung in der Überlegungsphase zu Herzen genommen, hätte man sich ganz auf die Frage konzentrieren können, wie eine menschenwürdige Ausgestaltung des Asylgrundrechts aussehen könnte. Merz & Dobrindt haben derzeit ganz anderes im Sinn.

<https://sz.de/li.3221829>

III. News aus der Regio

< „Aus dem Mustopf“ oder: „Auf dem falschen Fuß erwischt“ >

Beim ebenso partei- wie rückgratlosen Freiburger Oberbürgermeister Martin Horn und seinem für die öffentliche Ordnung zuständigen Kompanion Stefan Breiter (CDU) muss man eigentlich fortwährend auf alles gefasst sein, was der Akzeptanz des Freiburger Bürgertums dienlich ist. Beim vom Mittelstand und der örtlichen Gastronomie in typischer FDP-Attitüde vehement geforderten Kampf gegen eine Verpackungssteuer hatte der ins selbe Horn blasende OB ärgerlicherweise gegenüber dem Gemeinderat noch den Kürzeren gezogen.

<https://sz.de/li.3248794> [Probeabo 1 €]

Bei der Messerverbotszone am Stühlinger Kirchplatz hingegen werden nun unbarmherzig Nägel mit Köpfen gemacht, und das zur Sicherheit eben ohne diesen Gemeinderat. Ganz so neu ist das alles nicht: Schon im Dezember hatte die Polizei in einer Beschlussvorlage für den Gemeinderat zu einer Prüfung von Videoüberwachung und Messerverbotszone als Bausteine zur nachhaltigen Verbesserung der Sicherheitslage und des Sicherheitsgefühls geraten. Ordnungsbürgermeister Stefan Breiter hatte sich hochgradig begeistert gezeigt, was immer ein Alarmsignal sein sollte.

<https://strafrecht-online.org/news-wohlfuehlpark>

Und anlässlich der Vorstellung der Freiburger Kriminalitätsstatistik 2024 am 31. März dieses Jahres äußerte Polizeipräsident Franz Semling hinsichtlich der Messerattacken seine große Sorge. Er habe es doch bereits gesagt: Eine Messerverbotszone müsse her.

<https://strafrecht-online.org/bz-statistik-2024>
[kostenlos über UB]

Und welch Wunder: Ein paar Wochen später verkündete Oberbürgermeister Martin Horn die Einrichtung einer solchen.

<https://strafrecht-online.org/bz-ob-messerverbot>
[kostenlos über UB]

Das Kuriose: Die Mitglieder des Gemeinderats zeigten sich bass erstaunt. Sophie Kessl von der PARTEI verwies ein wenig weinerlich darauf, ihr fehle die Expertise und zudem wissen sie nicht so recht, worum es gehe. Könne man sie nicht mal ins Bild setzen? Ihre Kernkompetenz sei der sinnfreie Humor und sonst nichts. Warum um alles in der Welt wurde sie dann aber von radio dreyeckland zu einem Interview gebeten?

<https://strafrecht-online.org/rdl-die-partei>

Die ganz offensichtlich mit hohem Puls und in großer Hektik verfasste Pressemitteilung der Fraktion „Eine Stadt für alle“ wollte bei diesem Niveau ganz offensichtlich nicht allzu sehr hervorstecken, zeigte sich über die gewählte Vorgehensweise beleidigt („ordre du mufti“ – nicht schon mal davor daran gedacht, dass der OB über die Ausgangsnorm des § 42 Abs. 5 S. 4 WaffG und die hier vorgesehenen Delegationsmöglichkeiten als untere Verwaltungsbehörde und damit als Kreispolizeibehörde tatsächlich durch Rechtsverordnung eine Messerverbotszone umsetzen könnte?) und sprach von einer Symbolpolitik mit stigmatisierendem Charakter und mit einem Pauschalverdacht gegenüber bestimmten Personengruppen.

<https://strafrecht-online.org/stadt-fuer-alle-pm>

War es aber nicht schon so, dass am sog. gefährlichen Ort des Stühlinger Kirchplatzes über §§ 27 Abs. 1 Nr. 3, 34 Abs. 1 Nr. 4 PolG BW bereits seit Jahren anlasslos kontrolliert werden konnte? Was hat sich insoweit also geändert und woraus speist sich bei aller auch bei uns vorhandenen Bereitschaft für Zuspitzungen der apostrophierte Pauschalverdacht? Gibt es die von uns seit Langem geforderte empirische Untersuchung zu unserer Überraschung nun endlich oder wird ein gemutmaßtes bereichsweise existierendes grundrechtswidriges Vorverständnis der Kontrollierenden kurzerhand in der Pressemitteilung zur Realität erklärt? Wäre es vielleicht trotz der erwähnten, aber leider selbstverschuldeten Mustopfsituation

nicht möglich gewesen, einmal kurz innezuhalten und die Kritik präzise zu formulieren?

Nein, keine Zeit. Und so ist die Rede davon, dass sich durch das Einziehen einiger Messer vielleicht kurzfristig das subjektive Sicherheitsgefühl einzelner Anwohner (jetzt ist es bei dieser Eile auch grad egal, dass nur die Männer angesprochen werden) verbessert würde, aber die Bürger dann doch in falscher Sicherheit „gewogen“ (nein, es heißt „gewiegt“, nur das abwegige Argument hat mit fehlendem Gewicht zu tun) würden.

Dann doch leider nicht den Newsletter gelesen, der die wahren Gründe für Unsicherheitsgefühle, nämlich prekäre Lagen, mantraartig benannte. Und wir fragen uns: Falsche Sicherheit, ist es also doch gefährlich?

Neben der auch schon von Sophie Kessl ins Feld geführten leicht daherkommenden Behauptung der Verdrängung kommt es aber noch besser: Als „die eigentlichen Ursachen der Gewaltkriminalität“ werden Armut, Perspektivlosigkeit und problematische Männlichkeitsbilder genannt, die unberührt blieben.

In der Tat: An Armut und Perspektivlosigkeit ändert sich über eine Messerverbotszone nichts, unsere Sichtweise ändert sich aber auch nicht, dass Armut und Perspektivlosigkeit schlicht nichts mit dem Entstehen von Gewaltkriminalität zu tun haben.

Bei derartigen Aussetzern sehen wir großzügig darüber hinweg, dass entgegen der Pressemitteilung die Waffenverbotszone rund um die Eisenbahnstraße in Leipzig nach wie vor existiert.

Der Schwenk in Richtung Wohlfühlpark Stühlinger Kirchplatz darf bei der Fraktion „Eine Stadt für alle“ natürlich nicht fehlen. Wir hätten uns hingegen eine Auseinandersetzung mit dem von uns eingebrachten soziologischen Konzept urbaner Räume als Orte der Kommunikation, der Freiheit, der Entfaltung und der Konfliktaustragung gewünscht, statt über alles diese realitätsferne Vanillesoße zu gießen. Die erhoffte Homogenität wird sich auch und insbesondere an diesem Ort nicht herstellen lassen. Wir wollen sie auch gar nicht.

Chance vertan, auf dem falschen Fuß erwischt. Und die Karawane zieht weiter.

IV. Gesellschaft

< Die Angst der Medien vor dem Wegschauen >

Die Angst des Tormanns beim Elfmeter von Peter Handke hat wenig mit dieser Situation zu tun. Allerdings gelangt Hauptprotagonist Josef Bloch zu der durchaus treffenden Schlussfolgerung, dass der Schütze nur dem Torwart in die Hände schießt, der sich völlig ruhig verhält.

Sich ruhig zu verhalten war aber gerade kein Wesensmerkmal von Josef Bloch. Und beileibe nicht eines der Garde von Reportern – meist sind es dann doch Männer –, die Ereignisse begleiten, die sich ein wenig ziehen. Womit wir bei zwei Ereignissen wären, für die Italien als Klammer fungiert: Der derzeit laufende Giro d'Italia einerseits und

die kürzlich mitzuerlebenden Trauerfeierlichkeiten für Papst Franziskus andererseits. Man könnte natürlich auch das Leid als gemeinsamen Nenner anführen, das dann aber doch zumindest teilweise ungleich verteilt wäre. Denn Franziskus müsste es ja nun recht gut gehen, sofern wir die katholische Lehre richtig verstehen.

Es gibt natürlich noch weitere Unterschiede, wie die Dauer der Tortur, aber durchaus auch Ähnlichkeiten wie einen fest definierten Start und eine Zielgerade. Zudem gibt es jeweils abgeschirmte Bereiche, in die nur die besonders wichtigen Per-

sonen vordringen dürfen, außer den Hauptprotagonisten natürlich. Dieser steht bei einer Trauerfeierlichkeit jedenfalls dann fest, wenn sich nicht der amerikanische Präsident die Ehre gibt, beim Giro wiederum gibt es zwar in aller Regel einen Favoritenkreis, aber durchaus auch überraschende Lichtgestalten, derzeit beispielsweise einen Mexikaner namens del Toro.

Wenden wir uns nun der Fanbase zu, so erweist sich diese nur bereichsweise als homogen. Sofern sie vor Ort ist, speist sie sich jeweils aus einem enthusiastischen und euphorisierten Publikum, das keine Sekunde bereit sein wird, seine Aufmerksamkeit schweifen zu lassen. Und so macht man sich bereits Stunden vor dem Ereignis im passenden Outfit auf, um sich den besten Platz zu ergattern und diesen mit allen Mitteln zu verteidigen.

Vor dem Bildschirm wiederum kann es freilich so sein, dass die Aufmerksamkeit auch deshalb nicht ganz so ungeteilt ist, weil das Event halt doch seine Längen hat und man noch das eine oder andere erledigen möchte. Aus diesem Grunde bieten Eurosport und der Bayerische Rundfunk mit seiner legendären Sparte „Religion und Orientierung“ an Reportern schlicht die Crème de la Crème auf, bei deren Ergüssen es schon fast einer Majestätsbeleidigung gleichkäme wegzuzappen. Und so erträgt man es in passender Ehrfurcht, dass Max Cappabianca oder A. Postel in unzähligen Schleifen immer wieder darüber berichten, dass sich Franziskus nun gerade nicht im Petersdom beisetzen lasse – das wäre wahrlich auch nur eine Kurzetappe geworden, im Fachjargon Überführungsetappe genannt – und was auf seiner Grabplatte stehen solle. Immer wieder werden die Zuschauenden nach ihrer Gefühlslage befragt, um ein wenig Farbe in die Tristesse zu bringen. Weil aber alle gleichermaßen ergriffen und betrübt sind, gelingt dies freilich nur mäßig. Egal.

<https://sz.de/li.3241021> [Probeabo 1 €]

Wenn wir nun die Eurosport-Reporter ins Feld führen, bleibt uns nichts anders als eben die Ehrfurcht, die ganz Rom ergriffen hat: Karsten Miggels, Robert Bensch, Jens Voigt, Bernd Eisel und Rolf Aldag, eine Steigerung erscheint hier schlicht undenkbar. Insbesondere das überaus feine Näschen von Jens Voigt begeistert, dessen Rennprognosen sich jeweils mit hundertprozentiger Sicherheit zerschlagen. Vielleicht wurden gewisse Mittel dann doch nasal appliziert, was wir gerne als Entschuldigung annehmen.

Uns interessieren ohnehin wenig die Rennprognosen als vielmehr die Geschichten aus den guten alten Zeiten, die Köstlichkeiten der Region und die dort ausgetragenen Schlachten sowie die albanischen Wurzeln nicht nur von Mutter Teresa, sondern auch von Dua Lipa. Wir möchten uns jetzt nicht über die Feierlichkeiten von Rom erheben, aber verweisen darauf, dass der Giro doch allein aufgrund seiner Streckenführung ein wenig breiter bildet. Selbst über Albanien in diesem Jahr, wie Sie merken.

Wir können wegen des Bildungsauftrags des Bayerischen Rundfunks und der fairerweise sogleich an das Reporterteam weiterzureichenden Werbemillionen durchaus eine gewisse Sorge verstehen, man könne in Stunde vier kurz einmal wegsehen oder wegnicken. Bei aller Bereitschaft zur Nörgelei behaupten wir allerdings voller Inbrunst: Wir sind auch bei der nächsten Trauerfeier des Papstes dabei, wenn es sich denn zeitlich fügt, bei der nächsten Dekade an Giros ohnehin. Mindestens.

Und so bleibt uns nur ein „In boca al lupo!“ Auch das haben wir bei Eurosport gelernt. Bedeutet so viel wie „Hals- und Beinbruch“, wörtlich ein Sichbegeben in das Maul des Wolfes. Und wie lautet die Antwort? „Crepil!“ – Der Wolf möge sterben. Na, überzeugt?

<https://strafrecht-online.org/italien-redewendungen>

< Feindselige Architektur >

Wenn selbst Fabian Vögtle von der Badischen Zeitung mal einen Moment nicht an seinen selbst konstatierten Putzfimmel denkt, sondern bei den unter der Oberaubrücke gesetzten Steinen ins Grübeln gerät, muss es jedem offensichtlich sein, der bis drei zählen kann (siehe hierzu V.): Es kann um nichts anders als defensive oder feindselige Architektur gehen.

<https://strafrecht-online.org/bz-steine>
[kostenlos über UB]

Die Steine sind übrigens sieben Jahre nach dem Artikel immer noch da, RH hat nachgeschaut. Aus den Augen, aus dem Sinn, wie eben die Obdachlosen auch. Sicher muss der Hochwasserschutz just und allein an dieser Stelle der Dreisam nach wie vor dafür herhalten.

Aber was Freiburg an menschenunwürdiger Schändlichkeit recht ist, findet sich natürlich auch in jeder anderen Großstadt in Deutschland.

<https://strafrecht-online.org/zdf-architektur-defensiv>

Und damit auch in der Hauptstadt Berlin. Hier kümmert man sich wie auch in Freiburg mit besonderer Hingabe um die Aushängeschilder oder Visitenkarten der Stadt, wozu die Bahnhöfe gehören. Immerhin hat man es schon geschafft, den mit einer zweifelhaften Aura versehenen Bahnhof Zoo durch den Pracht-Hauptbahnhof zu ersetzen. Auch der Bahnhof Friedrichstraße kommt mittlerweile ganz manierlich daher, nur mit dem Bahnhof Alexanderplatz hapert es nach wie vor.

Hier soll nun anlässlich der Erneuerung der Brandschutztechnik der Bahnhof gegen Obdachlose umgebaut werden, wie es im Tagesspiegel heißt. In der Ausschreibung für die Arbeiten wird als Ziel wörtlich „die Reduzierung von Aufenthaltsmöglichkeiten für Nichtreisende, wie zum Beispiel Wohnungslose“ genannt.

Das Eisenbauamt nennt als künftige „Vorteile“ der baulichen Maßnahmen geringere Reinigungskosten sowie „für die Reisenden eine Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Sicherheit im Bahnhof, resultierend aus einer Reduzierung von Störungen durch sich nicht sozialadäquat verhaltende Nichtreisende. [...] Ein Anliegen ist es auch, Räume zu beseitigen, die von unseren Gästen als unangenehm empfunden werden.“ Diese Ecke der Station sei von Reisenden „wiederkehrend als Angstraum beschrieben“ worden.

<https://strafrecht-online.org/ts-alex-umbau>
[kostenloses Probeabo]

Und so wird die meist aus der Not, manchmal aber auch aus Überzeugung rührende fehlende Sozialadäquanz im wahrsten Sinne des Wortes unbarmherzig exkludiert, wenn sie schon nicht eliminiert werden kann. Die ganz überwiegende Masse wird nichts dagegen haben. Ein Ohr für die Betroffenen ist die Ausnahme:

<https://strafrecht-online.org/ts-alex-obdachlose>
[kostenloses Probeabo]

<https://strafrecht-online.org/br-respekt>

V. Die Kategorie, die man nicht braucht

< Dummes Huhn? >

Als sich RH neulich über ein dummes Huhn echaufferte, das ihm unvermittelt vor sein Rad gelaufen war, hätte er auch sagen können: „Ich befürchte mal, es konnte nicht einmal bis drei zählen.“ Aber weil es in diesem Kontext nun einmal nicht ums Zählen ging, verzichtete er auf diesen Vorwurf mit vergleichbarer Stoßrichtung.

Vielleicht ganz gut so, denn eine solche Kritik hätte auch nach hinten losgehen können. Denn erstens vermögen Hühner durchaus bis drei zu zählen, aber leider eben nur bis drei. Genauer gesagt können sie eins von zwei sowie zwei von drei unterscheiden. Und zweitens tun sich nicht nur Hühner mit den Zahlen schwer, auch Menschen werden nicht als Numeriker geboren und müssen sich größere Zahlen erst hart erarbeiten. Manche lernen es nie.

Aus der Sicht eines Huhns bedauern wir es ein wenig, dass vor seinem Auge ab drei alles zu verschwimmen scheint. Für den Kampf der Geschwister am Tisch würde dies ja vielleicht noch reichen, wenn es nicht gerade um die Anzahl von Buchstabennudeln, sondern z.B. um Buletten geht. Aber ein Huhn hat sich doch um eine Vielzahl von vergleichsweise kleinen Körnern zu bemühen, um zu überleben. Würde hier ein Huhn bei ihm selbst zugebilligten drei Körnern dem Konkurrenzhuhn großzügig 890 Körner überlassen, ginge dies auf Dauer vermutlich nicht gut.

Glücklicherweise haben Hühner aber ebenso wie Salamander und Zahnkarpfen durchaus ein Gespür für Mengen, was uns durchaus auch ausreichend zu sein scheint. Wer will schon die exakte Zahl der Körner wissen? Hauptsache, die Ration reicht, um den Hunger zu stillen.

Gerade auch im Vergleich zu anderen Sprachen zeigt sich beim Menschen übrigens, dass er nur das exakt zu zählen vermag, was er auch benennen kann. So umfasst das Zahlensystem des in Brasilien lebenden Stammes der Pirahã beispielsweise nur die Begriffe eins, zwei und viele. Hier ist es also nichts mit der Konkretisierung eines Haufens über beispielsweise 120 Einheiten.

Dies bestätigt unsere bereits vielfach geäußerte These, wonach Sprache die Wirklichkeit nicht abbildet, sondern konstruiert, was weitreichende Folgerungen von der Willensfreiheit bis hin zu Thesen der kritischen Kriminologie und der Konstruktion des Verbrechens hat. Während sich diese Konstruktion im Wesentlichen als eine Frage der Macht erweist, geht es beim Huhn um Pragmatischeres. Ein Pferd springt eben nicht höher, als es muss. Und ein Huhn zählt nicht weiter als nötig.

<https://sz.de/1.1124761> [Probeabo 1 €]

VI. Das Beste zum Schluss

In „Dr. Seltsam oder: Wie ich lernte, die Bombe zu lieben“ von Stanley Kubrick aus dem Jahr 1964 telefoniert der US-Präsident Merkin Muffley mit dem sowjetischen Premierminister über das „rote Telefon“. Ein Symbol höchster Dringlichkeit, Verantwortung und Macht wird dabei zu einem Vehikel absurder und irrationaler subjektiver Befindlichkeiten dekonstruiert, an dem buchstäblich die Welt hängt.

<https://www.youtube.com/watch?v=SdWcKnSvySw>

Fast seherisch, diese Farce, sofern man den Berichten über die Telefonate zwischen Trump und Putin Glauben schenken mag. Und hieran scheinen leider kaum Zweifel zu bestehen, ruft man sich die Persönlichkeitsstruktur der jedenfalls in ihrer Selbsteinschätzung mächtigsten Männer der Welt vor Augen.

Beide inszenieren, sich selbst ergötzend, Sprachspiele, die mit einem klassischen Kommunika-

tionsmodell im Sinne des Informationsaustausches nun wirklich nichts mehr zu tun haben. Ganz im Sinne einer konstruktivistischen Sichtweise geht es nur noch um eine sog. Orientierungsaktion, die der Kommunikator gegenüber dem Beobachter erbringt und die schlicht die Realität symbolisiert. Ob diese Aktion beim anderen ankommt oder gar bei diesem etwas auslöst, ist egal.

Und was machen unsere europäischen Staatshäupter? Bei einem „Telefongespräch“ mit dem US-Präsidenten sollen sie schlicht zeitweilig „verwirrt geschwiegen“ haben. Nicht sonderlich professionell, weil man eigentlich devotes Verhalten gegenüber einem Verrückten vereinbart hatte, ohne irgendwas im Sinne des klassischen Kommunikationsmodells verstehen zu wollen. Aber auch irgendwie erfrischend menschlich.

<https://strafrecht-online.org/ts-schweigen>

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst.

--

NL vom 23.05.2025

Bisherige Newsletter finden Sie hier:

<https://strafrecht-online.org/newsletter/>

Roland Hefendehl & Team
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210
Mail: hefendehl@jura.uni-freiburg.de
Netz: <https://strafrecht-online.org>